

Jagdausbildung | Der Walliser Jeremias Meyer besucht die Berufsjägerschule in Deutschland

Junger Briger wandert aus, um Berufsjäger zu werden

Jeremias Meyer (23) ist angehender Berufsjäger und damit der erste Walliser Grünrock, der sein Hobby zur Profession macht. Das nötige Rüstzeug dazu holt er sich in einer dreijährigen Ausbildung in Deutschland.

PERRINE ANDEREGGEN

Rund 30000 Revier- und Patentjäger waren 2015 hierzulande registriert. Für nur gerade zwei Schweizer Waidmänner stellt die Jagd sowie die Pflege des Lebensraumes von Wildtieren als Berufsjäger aber auch deren Broterwerb dar. Sie haben seinerzeit die dreijährige duale Lehre zum Berufsjäger in Deutschland erfolgreich absolviert, sind routinierte Experten. In etwas mehr als einem Jahr möchte Meyer – der das Jagdhandwerk durch Grossvater und Vater schon von Kindesbeinen an vermittelt bekam – der Dritte in der schweizweit noch sehr überschaubaren diplomierten Jägerschule sein.

«Seit jeher hat in meiner Brust ein Jägerherz geschlagen»

Jeremias Meyer

Meyer ist ein Kind der Natur, durch und durch. Seine bisherige Berufskarriere ist demnach unwiderruflich mit seinem leidenschaftlichen Interesse für Fauna und Flora und für die Jägerei verknüpft. Unbeirrt seiner Passion folgend, hat der heute 23-Jährige einst Förster beim Forstrevier der Burgschaft Brig-Glis gelernt. «Für mich kam nichts anderes infrage», denn kein anderer Joballtag hätte es ihm erlaubt, häufiger im Freien und seine Arbeitszeit näher bei den Wildtieren zu verbringen, so der Briger, der schon als Bub, seinem ausgeprägten Jagdinstinkt entsprechend, Käfern und Mäusen nachstellte. «Alles, was da krechtete und fleuchte, weckte meine Neugierde.»

Diese konnte sich Meyer, der mit jungen 18 Jahren zum ersten Mal zur Hochjagd ging, bis heute bewahren. «Seit jeher hat in meiner Brust ein Jägerherz geschlagen», welches ihn schliesslich vor anderthalb Jahren ins deutsche Northeim im Bundesland Niedersachsen an die Berufsschule für Revierjäger führte. In der Schweiz wird der Ausbildungsgang zum staatlich anerkannten Berufsjäger noch nicht angeboten. Um sich seinen «Traum zu erfüllen», war er bereit, seine Heimat zu verlassen und im Wallis vorerst seine Zelte abzubrechen. Als sein Entschluss feststand, ihm Schul- und Praxisplatz sicher waren, habe er ohne zu zögern seine sieben Sachen, seinen Hund, eine Alpenländische Dachsbracke namens «Bracco», und seine Gewehre zusammengepackt. Fortan sollte in Deutschland ein komplett neues Leben für den Naturschützer mit Jagdinstinkt beginnen.

Breites Aufgabenspektrum

Waren es in seinen Kinderjahren kleine Nager, Insekten und Forellen in Gebirgswäldern und Bergbächen, setzt Jeremias Meyer heute in einem einige Tausend Hektaren grossen privaten Forst- und Jagdrevier im Bundesland Rheinland-Pfalz – seinem derzeitigen Ausbildungsplatz – Hirsch, Keiler und Mufflon nach. Gemeinsam mit seinem Lehrmeister, einem hauptamtlich tätigen Berufsjäger, ist er in den weitläufigen Wäldern und Feldern für den Natur-, Tier- und Artenschutz zuständig, gestaltet die für Wildtiere geeigneten Lebensräume massgeblich mit und sorgt für ein modernes Wildtier- und Umweltmanagement. Sein «weit abgelegener» Arbeitsplatz sei meist die freie Natur, sein Tagespensum zwar

vielfältig, aber arbeitsintensiv, und nur alle paar Monate lasse es die wenige Freizeit zu, ins Wallis zu reisen.

«Beinahe täglich bin ich mit Wildabschüssen und einer allfälligen Nachsuche mit meinem Schweisshund beschäftigt», so Meyer zum Waidwerk in Deutschland, das sich, da überwiegend Revierjagd betrieben werde, wesentlich von jenem in der Schweiz unterscheidet. Aber auch in den von Privatpersonen geleiteten Jagdrevieren müsse ein Abschussplan erfüllt werden, sei eine Bestandesreduktion erforderlich. Deshalb würden sowohl die Bergung als auch die Verwertung von erlegten Tieren, die küchenfertige Vorbereitung des Fleisches in der Wildkammer und das Führen von Jagdgästen, die von zahlreichen Ländern eigens zum Jagen anreisen würden, ebenfalls zu den zentralen Arbeiten eines Berufsjägers gehören.

Ferner erstellt oder flickt er Hochsitze, legt Pirschwege an, ergreift Massnahmen zur Wildschadenverhütung – «stundenlang patrouilliere ich manchmal entlang eines Maisfelds, um dieses vor einer hungrigen Wildschweinrotte zu schützen» –, fällt Schussschneisen in den Wald, produziert Brennholz, legt Äsungsflächen an, denn «Rehe mögen Kleefelder ganz besonders», betreibt Öffentlichkeitsarbeit oder hilft bei der Betreuung des auf dem Hof gehaltenen Viehs und der dort untergebrachten Pferde mit.

Vom Waidwerk fasziniert

Ein körperlich anstrengender Fulltime-Job, ein Spagat zwischen Naturschutz und Wildbewirtschaftung, der dem künftigen Berufsjäger nicht wenig abverlangt und zuweilen schon «happig» sei, räumt der junge Walliser Jäger ein. Von 27 Schülern bei Ausbildungsbeginn seien bis heute 13 übrig geblieben. «Die Berufsjäger-Lehre ist nicht für jedermann», fügt Meyer an. Man müsse belastbar, vom Berufsbild vollends überzeugt und quasi «dafür geboren sein», Durchhaltewillen und Freude an der Arbeit im Freien haben. Geregelte Arbeitszeiten kennt Meyer auch als Auszubildender nicht.

«Beinahe täglich bin ich mit Wildabschüssen beschäftigt»

«Manchmal werden wir mitten in der Nacht zu einem Verkehrsunfall gerufen», wenn etwa ein Tier angefahren wurde, dieses gesucht und von seinem Leiden erlöst werden muss.

Hinzu kommt die Vermittlung des Fachwissens an der Berufsschule, welche modulweise besucht wird. Unter anderem stehen dort Waffenkunde, Schiessen, Jagdhundeausbildung, Jagdhornblasen, Falknerei, aber auch Wolfs- und Luchsmanagement, die Organisation von Jagden oder die Verwertung und der Verkauf von Wildfleisch als Lektionen auf dem Stundenplan. «Alles ist sehr praxisnah ausgelegt», berichtet der in einer eingefleischten Jägerfamilie aufgewachsene Meyer von der Berufsschule. «Sogar unsere Jagdhunde dürfen meist mit ins Schulzimmer.» Ebendort stehen für den Berufsjäger-Anwärter im kommenden April erste Zwischenprüfungen an. Lauscht man Meyers fachkundigen Erläuterungen zu seinem Ausbildungsberuf, die Sache niemals verklärend, aber immer fasziniert davon, besteht kein Zweifel daran, dass Meyer die Examen mit Bravour meistern wird. Der Walliser will auf jeden Fall Berufsjäger werden, um irgendwann, nach Ausbildungsabschluss, als Wildhüter im Wallis zu arbeiten. Denn am liebsten jage er in den Walliser Bergen. «Es gibt nichts Schöneres.»



Spezialisierte Gefährten. Zum eingespielten Zweiergespann Jeremias Meyer und Dachsbracke «Bracco» gesellte sich vor geraumer Zeit «Nitro», ein Deutsch Kurzhaar. Geht es um die Jägerei, ist das Trio ein eingespieltes Team. «Am liebsten bin ich auf Drückjagd», so Meyer. Dabei bestehe seine Aufgabe darin, das Wild mit seinen Hunden aufzustöbern und in Bewegung zu bringen.